

## **Psalm 31.16a: „In deiner Hand sind meine Zeiten.“**

### **Lesung: Matthäus 10.29-31**

Liebe Gemeinde

Meine Zeiten – was sind meine Zeiten? Ist das meine Lebenszeit? Anfang und Ende meines Lebens sind in Gottes Hand. Oder sind meine Zeiten die Zeiten, über die ich selber verfüge? Was aber ist dann mit andern Zeiten? Oder sind es die Augenblicke, in denen ich etwas Wichtiges tun oder bewirken kann? Dann gäbe es vielleicht nur wenige Zeiten, vielleicht nur eine, und ich darf sie nicht verpassen. Oder ist es einfach die Zeit, die ich erlebe? Was sind meine Zeiten?

Die Bibel kennt verschiedene Aspekte von Zeiten. Eines aber, sagt sie, haben sie alle gemeinsam. Sie sind von Gott gegeben, die Zeitspannen und die besonderen Momente. An uns aber ist es, die Zeiten zu erkennen und entsprechend zu handeln. Wie sehen denn von Gott gegebene Zeiten aus? O, sie sind meist ganz gewöhnlich. Wenn im Sommer das Gras hoch steht und das Wetter sonnig ist, dann ist für die Landwirte Zeit zum Heuen. Wenn es regnet, ist Zeit, alles für das Heuen bereit zu machen, und für andere Arbeiten. Wenn das Wetter wechselhaft ist, ist Zeit, um sich in Geduld und im Wagen zu üben. So gibt es verschiedene Zeiten. Manchmal ist es einfacher, manchmal schwieriger zu erkennen, was die Zeit jetzt erfordert. Und nicht für jeden ist die gleiche Zeit. Nicht für alle Leute ist bei Heuwetter Zeit zum Heuen. Es gibt die Zeiten, die nur dich oder dich mit deiner Familie betreffen. Für andere gelten andere Zeiten. Es gibt auch Zeiten, die ein ganzes Volk oder gar die ganze Welt betreffen, und es gibt gute und böse Zeiten.

Böse Zeiten – sind die auch von Gott? Unser Herr Jesus Christus sagt: „Kein Sperling fällt auf die Erde ohne euren Vater im Himmel.“ Und: „Alle Haare auf eurem Haupt sind gezählt.“ (Matthäus 10.29f.) Wenn wir ihn hören, wissen wir, dass es keine Zeiten gibt ohne Gott. Und die Bibel zeigt uns, dass Gott in seiner Liebe, Wahrheit und Gerechtigkeit auch bösen und zerstörerischen Mächten, selbst seinem Feind, ihre Zeiten gibt. So kommen auch böse Zeiten von Gott.

Wenn wir als Christen leben und Gott vertrauen wollen, nehmen wir die Zeiten aus Gottes Hand an: unsere Zeiten, die guten und die bösen, auch diese Zeit, die die ganze Welt in Atem hält, von der wir wünschen, dass sie bald vorüber geht, die Corona Zeit. Aus Gottes Hand nehmen... - Es gibt Leute die fragen: Kann man denn überhaupt noch etwas machen, wenn man sagt, dass die Zeit und die Zeiten von Gott kommen? Doch was meint man mit „etwas machen“? Meint man, etwas machen in Auflehnung gegen die Zeit, die uns nicht passt, uns trotzig nicht anpassen? Das freilich würde kaum gut herauskommen. Doch unser Vertrauen auf Gott, den Vater des Herrn Jesus Christus, die Gewissheit, dass er gut ist und gut macht zu unserer Rettung und für die Rettung so vieler Menschen, hilft uns, uns vernünftig in die Zeit zu schicken und mit Geduld danach zu fragen, was nun diese Zeit von uns erfordert. Dann bekommt man zu tun: Gutes tun, Leid lindern, Bösem widerstehen, es abwehren, sich nicht von ihm mitreißen lassen.

Dazu eine Geschichte aus der Bibel, ganz eine andere Lage zwar als die unsrige, aber

genug schwer für die Betroffenen. Mancher hätte wohl die Frage gestellt: Warum ich? Doch wir sehen junge Menschen, Knaben, die sich in die Zeit geschickt haben im Vertrauen auf Gott, und wie sie gehandelt haben. Und was mich besonders berührt: ihr Anstand.

Es war die Zeit von König Nebukadnezar, des Grosskönigs von Babylon, rund 600 Jahre vor Christus, rund 2600 Jahren vor unserer Zeit. Israel war in einer schwierigen Lage. Ihr guter und frommer König Josias war im Kampf gegen die Ägypter gefallen. Diese waren ausgezogen, um sich der aufstrebenden Macht Babylons entgegenzustellen. Sie wurden aber in der heutigen Türkei, hart an der Grenze zum heutigen Syrien, ihrerseits von Nebukadnezar geschlagen. Auf ihrem Rückweg setzten sie den Sohn von König Josias, der erst drei Monate lang regiert hatte, ab, nahmen ihn nach Ägypten mit und setzten an seine Stelle dessen Bruder Jojakim. Den Ägyptern aber drängten die Babylonier nach und unterstellten alle Länder, aus denen die Ägypter weichen mussten, ihrer Oberhoheit. So kamen sie drei Jahre später auch vor Jerusalem. König Jojakim, den die Ägypter eingesetzt hatten, musste sich dem König Nebukadnezar unterwerfen und Treue schwören und Abgaben entrichten. Und für den Grosskönig wurden Knaben ausgewählt. Die wollte er als Geiseln mitnehmen. Aus der königlichen Familie oder dem höchsten Adel mussten sie sein. Schön und kräftig mussten sie sein und intelligent, lernfähig. König Nebukadnezar wollte sie ausbilden lassen in babylonischer Sprache, Kultur und Gelehrsamkeit, damit sie ihm dann dienen sollten.

Unter den Geiseln war ein Knabe mit Namen Daniel mit seinen Freunden Hananja, Misael und Asarja. Die wurden nun nach Babylon gebracht. Niemand fragte, ob sie Heimweh haben. Man hätte höchstens gesagt: Ihr habt es gut. Ihr könnt lernen. Ihr werdet ausgebildet, um dem Grosskönig zu dienen. Wenn ihr es gut macht, werdet ihr Karriere machen. Gebt euch Mühe. Ihr seid die Schmiede eures Glücks. Daniel und seine Freunde fügten sich. Es blieb ihnen nichts anderes übrig – und sie gaben sich Mühe, das war vernünftig. Nun aber gab es für sie ein Problem: das Essen. Die Knaben bekamen ihr Essen von der königlichen Tafel. Der König bestimmte, was man ihnen zu essen gab. Dazu gehörte Fleisch und Wein. Wo lag da ein Problem, fragen wir. Nun, das Fleisch war denen geweiht, die die Babylonier als Götter verehrten, der Wein desgleichen. Vielleicht gab es auch Schweinefleisch, was einem Israeliten nach dem Gesetz seines Gottes nicht erlaubt war zu essen. Den andern Knaben schien dies kein Problem zu machen. Daniel und seine Freunde aber waren fromme, gottesfürchtige Israeliten. Solche gab es in jener Zeit nicht mehr viele, denn die Verehrung anderer Götter neben dem Gott Israels und gegen ihn, war damals in Israel hoch im Schwang. Daniel aber hatte es sich in sein Herz gesetzt, sich nicht selber zu erlösen, sich selber frei zu machen vom Gesetz, indem er die leckeren Speisen des Königs ass. Hier war eine Grenze erreicht, die er nicht überschreiten konnte, ohne sein Gewissen zu verletzen und seinen Gott zu verleugnen.

Was aber konnte er tun gegen die Verordnung des Königs? Einfach sich weigern? Das wäre nicht gut herausgekommen. Er redete mit seinem Aufseher. Er suchte von ihm die Erlaubnis zu bekommen, auf diese Leckerbissen verzichten zu dürfen. Und Gott gab es, dass seine Bitte die Liebe und das Erbarmen des Aufsehers für Daniel weckte. Nun allerdings hatte auch der Aufseher ein Problem, so gern er Daniel

entgegen gekommen wäre. Der König hatte die Speisen verordnet. Und der Aufseher sagte: Tut mir leid, aber ich kann eure Speise nicht einfach ändern und euch nur Gemüse und Wasser geben, wie ihr wünscht. Wenn ihr nämlich schlechter aussehen würdet als die andern, würde mich das den Kopf kosten. Das verstand Daniel. Doch er sagte: Versuch es doch mit deinen Knechten zehn Tage lang. Wenn es sich dann zeigt, dass wir anfangen schlechter auszusehen als die andern, dann mach mit uns, so wie du musst. Der Aufseher ging darauf ein. Und Daniel und seine Freunde erlebten, dass Gott auf die Weise zu ihnen stand, dass sie nichts essen mussten, was ihnen nach dem Gesetz ihres Gottes verboten war. Sie sahen schon nach zehn Tagen besser aus als ihre Kameraden.

Kann mir diese Geschichte helfen, wenn ich an unsere Zeit denke? Ja, nur schon, wenn ich sehe, dass es immer schwierige Zeiten gab, in denen Menschen sehr eingeschränkt waren. Damals war es der Grosskönig, dem Gott Macht gegeben hatte, jetzt ist es für uns ein Virus. Ich höre nirgends, dass Daniel gemurrt oder sich beschwert hätte, dafür hat er gebetet, und dann freundlich und anständig geredet. Das sehen wir, wenn wir das Buch Daniel lesen. Beten – und wenn wir recht beten, kommt daraus ein anständiges und - wenn möglich - freundliches Reden mit den Menschen. Beten statt schimpfen. Ich muss mir das selber immer wieder sagen, oder andere sagen es mir. Das ist auch gut. Immer dürfen wir beten. Wir dürfen ja beten, dass diese Krise vorbei geht, aber nicht nur dafür, sondern auch für die, die schwerer darunter leiden und für unsere Behörden, die Massnahmen beschliessen müssen, und um Weisheit, sich klug und vernünftig zu verhalten, und um Frieden, weil doch die Meinungen auseinander gehen über das, was sinnvoll und gut ist, und aufeinander prallen. Um die Bereitschaft, einander zuzuhören, und dass nicht nur die gehört werden, die laut schreien können und ein Lobby für sich haben, sondern auch die leisen Stimmen, und dass man Wege findet, um die zu schützen, deren Leben und Existenz gefährdet ist, sei es durch die Krankheit oder wegen der wirtschaftlichen Not. Und um Geduld und um gute Ideen... und für die Menschen, die Gott sucht und retten will. So viel gibt es – und wir dürfen! Wir dürfen kommen zum Vater des Herrn Jesus Christus, dürfen durch den Sohn zu Gott kommen, der uns um Jesu willen als seine Kinder annimmt, dürfen beten. Er will unsere Stimmen hören und uns Weisheit geben und Tatkraft um zu wirken, was recht ist. Haben wir es nicht gut? Ein solcher Gott, der uns Krisen und gute Zeiten sendet, damit wir zu ihm kommen mit Danken und Beten, und damit wir seine Liebe und Durchhilfe erfahren in guten und bösen Zeiten. So schenkt er uns ein neues Jahr, weitere Zeiten, die denen, die Gott lieben, zum Guten dienen und uns zubereiten sollen auf den Tag, an dem der Herr kommt und seine Schöpfung neu, frei von allem Bösen und Leid, da stehen wird.

## **Gebet**

Lieber Herr, wieder schliessen wir ein Jahr ab und ein neues Jahr beginnt. Deine Gabe sind all die Jahre und Zeiten. Du schenkst sie, du sendest sie. Auch das vergangene Jahr ist deine Gabe, mit dem, was uns darin gefreut hat, und dem, was wir lieber nicht gehabt hätten. In all dem Wechsel von Freude und Leid, Lust uns Unlust, Sorgen und Sorglosigkeit gib uns den festen Blick auf dich. Bringe du uns immer wieder zurecht, und lass alles, was uns widerfährt, uns zum Guten dienen.

In deine Hand befehlen wir unsere Lieben, Freunde, Bekannte, Nachbarn. Tröste, die Kummer erlebt haben, die ihre Lieben verloren haben oder um sie bangen. Steh denen bei, die um ihre Existenz bangen. Schenke du Frieden in unseren Familien in unserem Land und in der weiten Welt. Hilf denen, die in leitenden Stellungen sind, dass sie gute Entscheidungen fällen, Gib ihnen Demut und gute Berater. Denen, die nicht nach Gerechtigkeit trachten und selbstsüchtig ihren eigenen Willen durchsetzen wollen, tritt du entgegen, damit sie deine Macht spüren. Hilf deiner Kirche, auf dich zu hören, dir zur Verfügung zu sein, bereit, für dein Evangelium einzustehen, und geschickt zu jedem guten Werk.

Bereite uns und die Welt zu auf deinen Tag. Lass alles, was reifen soll, zur Reife kommen, und komm bald, Herr Jesus.